



Erst 2020 ist Schluss!

Sie gehören zu Appenzell wie der Käse – sind über Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt. Am Eidgenössischen Jodlerfest vom 26. bis 28. Juni 2020 in Basel tritt das Engel-Chörli das letzte Mal auf.

Von Iris Oberle und Martin Sebastian

«**E**in Jammer», sagen die einen, «es ist einfach nur traurig», die anderen. Alle, die das Engel-Chörli kennen, sind geschockt. Der wohl bekannteste Jodelchor der Schweiz verstummt in genau einem Jahr definitiv für immer.



Wie alles begann

1977 gründete eine Gruppe musikbegeisterter Appenzeller die Guggenmusik «Ä-pfoch». Ihr Stammlokal wurde das Gasthaus Engel in Appenzell, wo sie sich regelmässig zu Proben trafen. Bis spät in die Nacht wurde nicht nur gespielt, sondern auch gesungen.

Auf die Gesangsqualität legten die jungen Musikanten damals weniger Wert als auf die Lautstärke der vorgetragenen Stücke. «Unglaublich laut und unglaublich lang hatten wir damals gesungen – nächtelang», blickt Emil Koller, musikalischer Leiter des Engel-Chörlis, zurück. Fünf der Kollegen wollten diesen Umstand ändern und verschrieben sich fortan der Pflege des Appenzeller Liedguts.



1978: Das allererste Bild mit Emil, Albert und Leo (v.l.) am Chlauseabend mit Stefan, mit dem Hirtenstab, Bruder von Emil und Leo.



Neujahrssingen 1984. Das Engel-Chörli hat den Brauch wieder zu Leben erweckt.



Stobete Bollenwees, Anfang der Achtzigerjahre.

Die ersten Proben fanden jeweils am Sonntagnachmittag daheim in den Stuben der jungen Musiker statt. «Als junge Männer wussten wir damals sowieso nicht, was wir am Sonntag tun sollten! Gemeinsam sassen wir mit dem Innerrhoder Liederbuch um den Stubentisch und sangen. Jeder hat jeweils seine Meinung zu den Liedern geäussert.

Ich war jedoch der Einzige, der Noten lesen konnte. So ergab es sich, dass ich die musikalische Leitung übernahm.

Später besuchte ich beim Jodlerverband einen Dirigentenkurs, um mein musikalisches Wissen aufzubessern», blickt Koller zurück.

Ihre ersten Lieder waren dann aber keine Jodlermesse. Die jungen Sänger stiegen direkt mit der «Schubertmesse» in die ernsthafte Proben­tätigkeit ein. Die Anforderungen an die technische Qualifikation des Chors waren hoch, die Messlatte gesetzt. Danach seien Männerchorlieder dazugekommen, so Koller. Von der Art eines eigentlichen Jodlerklubs war man vorläufig noch weit entfernt.

1979 wurde der Chor – von den fünf Gründern sind bis heute noch alle dabei – um drei weitere Personen ergänzt, und fortan waren sie zu acht unterwegs. Da den Sängern das Appenzeller Brauchtum sehr am Herzen lag, liessen sie den alten Brauch des Neujahrssingens wiederaufleben. Seit Dezember 1979 pflegten sie diese Tradition bis heute ununterbrochen.

Bald kam der erste Auftritt im Rahmen einer Familienfeier. Damals hatte die Formation noch keinen Namen. Weil die Leute die singefreudigen Gesellen im Restaurant Engel mittlerweile als Engel-Chörli bezeichneten, nahmen die Sänger diesen Spitznamen als Chörli-Namen an. Dieser begleitet sie seit nunmehr vierzig Jahre.

1982 gründeten die acht Sänger einen Verein. Chorleiter Emil Koller schrieb die Statuten und legte fest, dass alle übrigen sieben Sänger die Kommission bilden sollten. Er als Dirigent war somit das einzige «normale» Mitglied im Chor. Wohl damals schon wussten die Musiker, dass sie mehr verbindet als nur die Freude am Singen, denn eine Hierarchie gab es nie.

Das Wichtigste war die Pflege der Kameradschaft, und bis zum heutigen Tag ist dies so geblieben. Das besondere Gespür füreinander, diese Verbundenheit, die Freundschaft: Dies macht den Chor so besonders. Und das spürt man bei jedem der unzähligen Auftritte. Für alle ein ausserordentliches Geschenk und nicht selbstverständlich. Im Engel-Chörli sind alle gleichberechtigt. Jede Anfrage wird gemeinsam besprochen und demokratisch entschieden, ob sie angenommen wird oder nicht. Es braucht viel Verständnis füreinander, man muss sich ins Kollektiv einordnen.

Doch muss das Zwischenmenschliche nicht speziell gepflegt werden? «Nein, das müssen wir nicht. Das Besondere ist wohl, dass wir uns sehr jung kennengelernt haben. In all der Zeit haben wir uns gegenseitig geformt. Wir sind schon so lang zusammen; es ist, als ob wir miteinander verheiratet wären. Jeder weiss genau, wie der andere tickt», sagt der 60-Jährige und lacht. Von Beginn an bestand für Emil Koller das Engel-Chörli zur Hälfte aus der Kameradschaft. Dem Hören sprach er einen Viertel zu, dem Singen ebenso viel.

Konzerte fanden grossen Anklang

1985 gab das Engel-Chörli sein erstes Konzert mit zwei Auführungen unter dem Motto «Bisch träumt». Kurz darauf folgte der Eintritt in den Eidgenössischen Jodlerverband EJV und in den Nordostschweizerischen Jodlerverband NOSJV und damit die erste Teilnahme am NOSJV-Fest 1986 in Rorschach. 1987 reiste das Chörli nach Brig ans Eidgenössische Jodlerfest. Lückenlos haben sie alle weiteren Eidgenössischen sowie verschiedene Jodlerfeste bei anderen Unterverbänden besucht. Und ausnahmslos wurde jeder Auftritt mit der Note 1 bewertet.

An durchschnittlich über 30 Auftritten pro Jahr zeigten die acht Ausnahmesänger ihr Können, in den letzten Jahren waren es gar um die 50. Hingegen: Konzertangebote gab es um ein Vielfaches.



A-cappella-Festival Appenzell 2010.



2006: Showprogramm letztmals mit Chläus (links aussen).



Jodlerfest 2008. Die Reise zum Fest ist stets ein Ereignis!

Grosser Durchbruch nach der ersten CD

Naheliegender war irgendwann eine CD-Produktion. Den ersten Tonträger nahm das Engel-Chörli 1989 auf.

Der erste Fernsehauftritt folgte, die nachfolgenden Anfragen liessen die Telefonleitungen heisslaufen. «Nach dem ersten TV-Auftritt haben wir eine Zeit lang weitere Anfragen abgesagt, denn wir wollten nicht in diesen Strudel von Auftritten geraten. Wir wollten unser Ding machen, von der grossen Bühne hatten wir nie geträumt. Viel wichtiger war uns, 40 Jahre lang ein Geheimtipp zu sein als grosse Stars. Das haben wir auch geschafft. Wir wollten nie das grosse Publikum.»

Emil Koller ist auf dem Boden geblieben, wie die anderen Engelsstimmen auch. Um dem ganzen Rummel zu entfliehen, produzierten sie dann die folgenden CDs selber.

Somit konnten sie u. a. auch selbst bestimmen, wer den Tonträger aufnehmen soll. Eine lange, erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Tonmeister Moritz Wetter nahm so ihren Anfang.

Grosser Erfolg dank vielfältigem Programm

Die Musiker des Engel-Chörli's hatten sich einen derartigen Erfolg nie erträumen lassen. Doch was konnte so viel Begeisterung beim Publikum auslösen? Für Emil Koller ist klar: «Heute musst du ein abendfüllendes Programm gestalten können. Das heisst: Ein umfangreiches Repertoire ist gefragt. Wir bieten den Zuhörern eine Mischung aus Jodel und A cappella, dazu humoristische Einlagen, bei unseren Unterhaltungsabenden auch ein selber inszeniertes Musiktheater, andere würden heute von Musical reden.

Das machen nicht viele. Kein Mensch möchte nämlich einen ganzen Abend lang nur Jodellieder hören. Wir sind oft bei Kulturvereinen eingeladen. In diese Kleinkunstszene sind wir irgendwann reingerutscht.

Wir versuchen, die Besucher einen Abend lang zu vergnügen, singen jeweils über 20 Titel pro Konzert. Unser Ziel ist es, die Leute von Anfang bis zum Schluss zu unterhalten und zu begeistern.

Das Wichtigste ist und bleibt jedoch die harmonische Reinheit. Es muss immer absolut sauber klingen. Da ist Koller heikel, darauf legt er grössten Wert. Und daran wird stundenlang gearbeitet.

Die Engel-Chörli-Auftritte leben ebenso von den Ansagen. «Bald haben wir gemerkt, dass wir das Publikum abholen müssen. Gerade bei Auftritten vor einer hierarchischen Gesellschaft sind die Zuhörer oftmals eher angespannt.

Gefragt ist dann, etwas Lockerheit reinzubringen. Mit der Zeit entwickelt man dafür ein gutes Gefühl. Und ein «Schnori» war ich schon immer, also fällt mir diese Rolle nicht schwer (lacht). Alles, was wir machen, wird moderiert.

Dazwischen erzählen wir Witze, was mittlerweile eine besondere Herausforderung darstellt. Man muss den Dreh raushaben, was man sagen darf und was nicht.

Kurzum: Unsere Auftritte erzählen eine Geschichte mit Liedtexten, Witzen, Ansagen. Daraus ist wohl auch der Engel-Chörli-Humor entstanden.



Auch das letzte Unterhaltungsprogramm 2010 war abendfüllend und voller Überraschungen.

Mit zwei Stunden Jodeln ginge das nicht. Dazu müssen alle Lieder absolut perfekt ausgearbeitet sein. Es klingt erst dann, wenn es rein ist. Das muss so sein.»

Zu Beginn ihrer gemeinsamen Reise hatte das Engel-Chörli vor allem alte Appenzeller Lieder und Rugguserli gesungen. Nach und nach erweiterten sie ihr Repertoire um Männerchorlieder und Messgesänge. Den Jodelgesang haben sie bald verfeinert, ihren eigenen Engel-Chörli-Sound entwickelt. Die Stücke unterscheiden sich nicht immer komplett von den herkömmlichen, dennoch sind sie Engel-typisch. «Wir interpretieren alle Lieder nach unseren eigenen Vorstellungen. Dabei interessiert uns nicht, was die anderen machen. Damit geht man vielleicht das Risiko ein, bei einigen Kennern anzuecken. Letztendlich halten wir uns aber immer an die Literatur. Deswegen können wir uns diese Abweichungen leisten.» Sie holen das Beste aus den Liedern raus, dabei experimentieren sie.

Für unsere Konzerte haben wir immer alle Register gezogen. So sind wir manchmal mit Instrumenten aufgetreten, obwohl die meisten gar keins spielen.

Einmal sind wir als Schwyzerörgeli-Grossformation Steinfels aufgetreten (Anm. Redaktion: Der Name entstand als Gegenpol zu den bestbekanntesten Schwyzerörgelifrunda Felsberg aus Graubünden). Dabei war ein einziger von uns


 «Wir wollten lieber
 40 Jahre lang
 ein Geheimtipp sein
 als grosse Stars.»




Auch 2010 werden a cappella Pop und Jodellieder spielerisch leicht kombiniert. Dahinter steckt aber eine intensive Vorbereitungsphase.

Örgeli-affin. Die restlichen hatten sich lediglich zwei Handgriffe eingeprägt, ich habe mit dem Bass begleitet. Es ergab sich tatsächlich ein fetziges Musikstück, nur glaubten uns viele nicht, dass wir live spielten. Baazlis Franz bestand darauf, dass es Playback war.» Koller lacht schallend, als er diese Anekdote erzählt. (Anm. Redaktion: Franz Manser, genannt Baazlis Franz, ist Akkordeonist und einer der bekanntesten Musiker in der Appenzeller Volksmusikszene).

In einem anderen Unterhaltungsprogramm reisten sie zurück zu ihren Wurzeln und traten als Blasmusik auf: mit Trompete, Posaune und Blasbass.

Die dritte grosse Unterhaltung im Jahr 1991 ist Koller in besonderer Erinnerung geblieben: «Das Motto war «Warum im Engel-Chörli keine Engel singen». Eine riesige Bühne war aufgebaut. Unten die Hölle, oben der Himmel. Der Moderator sollte von den Engeln aus der Hölle gerettet werden, zum Schluss landeten alle im Fegefeuer. Nach der ersten Aufführung rannte jemand aus dem Publikum schnurstracks zum Pfarrer, der Anlass mit diesem Thema müsse um Himmels willen abgesagt werden. Der Pfarrer machte sich dann selber ein genaues und prüfendes Bild vom Geschehen und besuchte die zweite Aufführung. Im Gegensatz zum ersten Gast war er jedoch begeistert.»

Proben als Knochenarbeit

Um ihren eigenen sehr hohen Anforderungen zu genügen, betrieben die acht Sänger vor ihren Unterhaltungsabenden einen enormen Aufwand. Ein halbes Jahr vor den Konzerten wurde die Probenkadenz auf zwei Proben pro Woche und die Länge der Proben auf je drei Stunden erhöht. Die letzten sechs bis acht Wochen wurde die Kadenz auf drei Proben pro Woche erhöht, dann gar auf vier Proben. Eine Woche vor der Aufführung war tägliches Üben angesagt.

Dazu kam jeweils eine ganztägige Probe am Samstag. Diese beinhaltete zusätzlich Stellproben fürs Theater, inklusive Lichtproben. Dazwischen wurde gesungen und an den Liedern gefeilt – so lange, bis sie möglichst perfekt waren. Dieses Programm zogen die Engel-Sänger bis zu ihrem letzten grossen Unterhaltungsabend 2010 eisern durch.

Jahr für Jahr hat sich ihr Liedschatz angehäuft. Oftmals ist es der musikalische Leiter, der neue Lieder vorschlägt, manchmal sind es auch die anderen Mitglieder. Gemeinsam singen sie das neue Stück, nach 20 bis 30 Minuten können sie es meist vortragen. Doch dann fängt die Arbeit erst an. Koller hört zu, spürt in etwa, wie es klingen sollte. Letztendlich gibt er vor, was jede Stimme zu tun hat, er feilt jede Passage passgenau zu. Bis das neue Lied aufführungsreif ist, erfordert es viel Ausdauer.

Emil Koller – von Haus aus Streicher – erinnert sich an die ersten Proben, als hätten sie gestern stattgefunden. Er lacht: «Ich nahm jeweils meine Geige sowie den Bass mit, weil ich nicht Klavier spielen konnte. Den ersten und den zweiten Tenor spielte ich mit der Geige vor, legte diese weg und nahm die Bassgeige zum Vorspielen des ersten und des zweiten Basses hervor. Der Aufwand war gross, und es war mühsam. Irgendwann habe ich gelernt, mit der Geige auch den Bassschlüssel zu spielen. Ein paar Jahre später habe ich mir das Klavierspiel nach dem einfingrigen Adlersystem selber beigebracht.»

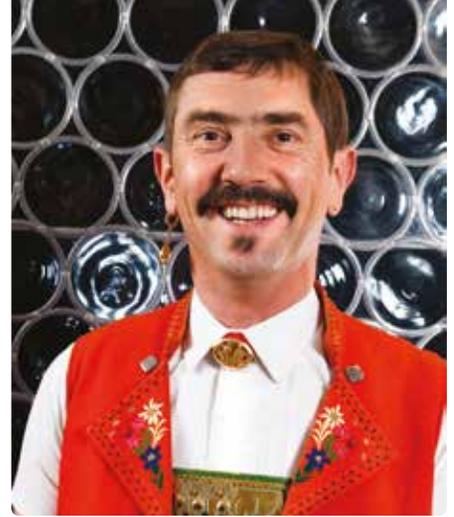
Im Laufe der 40 Jahre kamen sehr viele Lieder zusammen. Um den Überblick und das Qualitätslevel zu behalten, wurden immer wieder Titel aus dem Repertoire gestrichen. Heute beschränkt man sich auf rund 100 Lieder, die jederzeit auswendig und aufführungsreif angestimmt werden können – die Rugguserli nicht mitgezählt. Seit 1983 proben sie im Gasthaus Krone in Gonten.



Dottenwil 2017: Ausverkaufte Säle in der Kleinkunstszene.



Kläus Inauen,
Revisor,
2. Bass



Thomas Sutter,
Beisitz 1,
Jodler, 2. Tenor



Guido Kölbener,
Beisitz 2,
2. Bass



Albert Sutter,
Kassier,
1. Bass



Hansueli Wild,
Revisor,
Jodler, 1. Tenor



Leo Koller,
Aktuar,
Autor und Regisseur, 1. Bass



Emil Koller,
Musikalischer Leiter,
Arrangeur, Jodler, 2. Tenor



Johann Inauen,
Präsident,
Jodler, 1. Tenor

Gemeinsame Konzerte und Gastauftritte

Manchmal ist das Engel-Chörli alleine unterwegs. Oft treten sie zusammen mit anderen Formationen auf. Um die Weihnachtszeit waren immer spezielle Konzerte geplant.

Letztes Jahr standen deren drei gemeinsam mit der Liberty Brass Band Ostschweiz auf dem Programm. Als ein besonderes Erlebnis erwähnen sie das gemeinsame Konzert mit der Streichmusik Geschwister Küng, ebenfalls aus Appenzell. In diesem Jahr kommen Freunde aus Moskau, ein russischer Chor, erneut in die Schweiz. In den vergangenen Jahren konzertierte das Engel-Chörli u. a. mit dem Gemischten Chor Stimmix aus St. Gallen. Die Engel-Sänger werden häufig als Gastchor eingeladen und sorgen bei ihren Auftritten stets für ganz besondere Höhepunkte. Für ihr letztes Jahr füllt sich die Agenda schon stark mit Auftritten in der ganzen Schweiz.

Im nächsten Mai werden die Appenzeller noch ein letztes Mal ins Wallis reisen. Darauf freuen sie sich besonders. «Die Walliser sind uns sehr ähnlich, uns zeichnen die gleichen harten Grinder aus», sagt Koller schmunzelnd.



Engel-Chörli 2018 in Lindau, auf dem Bild fehlt Johann Inauen.



«Der Moment des
Aufhörens wird
sicherlich hart.»



Innerrhoder Kulturpreis erhalten

2016 wurde dem Engel-Chörli eine besondere Ehre zuteil. Erstmals in der Geschichte des Innerrhoder Kulturpreises wurde eine gesamte Musikformation ausgezeichnet. Es ist die höchste kulturelle Auszeichnung im Kanton Appenzell Innerrhoden, die seit 1974 fünfzehn Mal verliehen wurde.

Bisher erhielten stets Einzelpersonen den renommierten Preis. Die hohe Gesangsqualität, die unbändige Freude am Singen, das feine Gespür für die Musik: All das überzeugte die Jury, dem Ausnahmechor die grosse Ehre zu erteilen.





2015: Für die A-cappella-Vorträge werden auch mal Titel von Status Quo gecovered. «What ever you want» heisst dann «Me suechid e Frau».

Der Entscheid zum Ende kam 2017

An der Hauptversammlung im vorletzten Jahr kam von einem Mitglied der Antrag, aufzuhören. Emil Koller erzählt: «Die Bedenken, dass irgendwann kein sauberer Schlussstrich in der jetzigen Formation gemacht werden könnte, waren gross. Nach dem Tod von Chläus vor elf Jahren haben wir erlebt, was es heisst, wenn von einem Tag auf den anderen das Konstrukt nicht mehr gleich funktioniert.

Wir konnten ein zusätzliches Mitglied integrieren, doch es ging eine längere Zeit, bis wir als Gruppe dort weitermachen konnten, wo wir stehen geblieben waren. Dass jemand aus irgendeinem Grund mit Singen aufhören muss, kann jederzeit passieren. Wir diskutierten also verschiedene Varianten. Doch schnell war klar, dass wir als Engel-Chörli so aufhören wollten, wie wir begonnen hatten. Schliesslich gab es seit 1983, abgesehen von einem Todesfall, keine personellen Veränderungen mehr. Jeder wird zukünftig seinen eigenen Weg gehen, der eine oder andere vielleicht einem Chor beitreten. Das Potenzial dazu haben alle. Unsere Freundschaft werden wir jedoch weiter pflegen, das steht auch fest.

Den letzten Auftritt werden wir am Eidgenössischen Jodlerfest im Juni 2020 haben. Danach ist Schluss. Das En-

gel-Chörli wird damit endgültig zur Geschichte. Ausnahmslos.» Etwas Wehmut ist zu spüren, Koller möchte sich keine grossen Gedanken darüber machen. Das Schlusslied fürs Jodlerfest steht noch nicht fest. «Es sollte nicht allzu emotional sein, vielleicht ein schönes, stimmiges Appenzellerlied. Ich weiss es noch nicht. Unser Ehrgeiz ist gross, an unserem letzten Auftritt nochmals eine erstklassige Benotung zu erzielen.» 33 besuchte Jodlerfeste, immer mit Bestnote ausgezeichnet. Über 40 Auftritte und Konzerte jährlich, bis zu 100 weitere Anfragen. 16 Fernsehauftritte sind zu verbuchen, ein Vielfaches an Anfragen hatten sie abgelehnt. Acht CDs hat das Engel-Chörli produziert.

Die Appenzeller haben Geschichte geschrieben. Und wie es mit Geschichten ist: Sie gehören irgendwann der Vergangenheit an. Unendlich schade zwar. Doch hätte es sie nicht gegeben, gäbe es auch keine Erinnerung daran. Und das wäre umso bedauerlicher.

Ab Juni nächsten Jahres wird die Jodelwelt nun etwas leiser. Der wohl bekannteste Jodelchor der Schweiz wird dann für immer verstummen. Wer das Engel-Chörli je live erlebt hat, wird die Engelsstimmen und den Appenzeller Schalk vermissen. ●